

Dortmunder Zeitung

Erscheint täglich.
Vierteljährlicher Abonnements-Preis
2 M. 25 S.

verbunden

mit dem

Insertions-Gebühren
die einspaltige Petitzeile oder deren Raum
20 S.

Dortmunder Anzeiger.

Sonntags-Beilage: „Für Haus und Hof“, Blätter für Land-, Garten- und Hauswirtschaft.

N. 238.

Donnerstag, den 1. September 1881.

54. Jahrgang.

Deutschland.

Berlin, 31. Aug. [Tagesbericht.] Se. Majestät der Kaiser und Königin hörte heute vormittag die Vorträge des Chefs des Zivilkabinetts, wirklichen Geheimen Rats v. Bismarck, des Kriegsministers, Generals der Infanterie v. Kameke, und des Chefs des Militärkabinetts, Generaladjutanten v. Albedyll. Um 2 Uhr hatte der Staatsminister v. Goltz die Ehre, Se. Majestät den Bischof von Trier, Dr. Felix Korum, vorzustellen. Vor dem Diner empfing Se. Majestät den Regierungspräsidenten Rasse aus Trier. — Ueber die Audienz des Bischofs Dr. Korum berichtet die „Germania“: Der Bischof Dr. Korum fuhr heute nachmittags um 2 Uhr in geschlossenem Wagen an dem kaiserlichen Palais vor. Er trug die violette bischöfliche Kleidung nebst einem Umwurf von derselben Farbe, wie ihn die römischen Geistlichen tragen. Die Wache machte bei seinem Eintritt die üblichen Honeurs. Etwa nach einer Viertelstunde verließ der Bischof das Palais. Der Bischof gedenkt dem Kultusminister heute noch einen Abschiedsbesuch zu machen und heute abend 10 Uhr nach Straßburg zu reisen. — Aus Paris wird der „National-Zeitung“ vom 30. dieses Monats, abends, telegraphirt: Der Erzbischof von Cambrai, als Kandidat im zweiten Wahlgang von Belleville, wird, nach dem Wahlausfall, in welchem er mit Tony Revillon an Radikalismus wetteifert und ein fast gleichlautendes Programm aufstellt. Die radikalen Organe bezeichnen dieses Vorgehen als eine „jämmerliche Komödie“. Der Bischof wird, der übrigens durch aus unwahrscheinlich ist, würde natürlich eine neue Demütigung für Gambetta bedeuten, weshalb auch versichert wird, daß die Agenten des letzteren diesen „Opferkandidaten“ nur lau unterstützen. — Personen, die mit dem Präsidenten der Republik intim sind und aus Mont-Sous-Baudrey zurückkehren, wissen zu erzählen, daß Jules Grevy nicht daran denkt, vor dem gesetzlichen Ablauf des Mandats der gegenwärtigen Kammer eine neue Zusammenberufung, und ebensowenig beabsichtigt, früher eine Veränderung des Kabinetts zu veranlassen. Betreffs Gambettas soll sich Jules Grevy mehr als je mit großer Zurückhaltung äußern, über den Inhalt des Abschiedsbriefes an die Wähler des zweiten Wahlganges von Belleville aber gütlich geurteilt haben. Ferner wird vom 31. d. M., mittags, gemeldet: Nach den getroffenen Dispositionen werden vor Ende September in Algerien und Tunesien hunderttausend Mann Militär sein. Gleichzeitig wird sich über die französische Armee in einem, gelinde gesagt, wenig normalen Zustande befinden. — Das Berliner Charlottenburger Schöffengericht verurteilte wegen gemeinschaftlichen Hausfriedensbruchs und einfacher Körperverletzung, begangen gegen Dr. Förster, gelegentlich der Besprechung einer gegenseitigen Duell-Affäre, die früheren Studenten von Schramm zu einer Woche Gefängnis und 30 M. Geldbuße, Rodland zu einer Woche Gefängnis und 20 M. Geldbuße. — Offiziell wird geschrieben: In mehreren Blättern wird mitgeteilt, daß für den Fall des Verfalls der Verträge mit der Berlin-Anhaltischen und der Thüringischen Eisenbahngesellschaft wegen Uebernahme der Bahn seitens des Staats für die Linien der Thüringischen und der Berlin-Anhaltischen Bahn eine Direktion in Berlin errichtet werden, dagegen die Direktion in Erfurt in Wegfall kommen solle. Weiter wird erzählt, daß die Rhein-Nahe-Bahn und die Main-Weber-Bahn der Direktion in Frankfurt unterstellt werden sollen. Nach zuverlässiger Quelle entbehren alle diese Nachrichten jeder inhaltlichen Grundlage. — Die „Prov.-Korresp.“ erklärt heute, daß Herr Adolf Wagners Rede in Elberfeld über das Tabakmonopol und die Altersversicherung auf dem Wege der Politik des Rangklers „als Wegweiser dienen kann“. Das

halbamtl. Blatt bemerkt: Ueber die Schwierigkeit der Durchführung dieser Absichten wird sich gewiß Niemand irgend welchen Täuschungen hingeben; eben so wenig wird man sich der Einsicht verschließen können, daß das Ziel nicht mit einem Schlage und in einer kurzen Spanne Zeit erreicht werden kann. Hiermit verliert es aber gegenwärtig weder an Wert noch an Bedeutung. Es ist eine Aufgabe, zu deren Lösung sich die Nation alsbald vorbereiten muß, und zu der Stellung zu nehmen nicht erst der Zukunft überlassen bleiben darf. Die Ziele und Pläne, wie sie zur weiteren Verwirklichung der wirtschaftlichen und sozialen Reform hiermit näher bezeichnet worden sind, geben über die Richtung, in welcher der Weg der Reform fortgesetzt werden soll, einen genügenden Aufschluß, um für alle deutlich erkennen zu lassen, daß der Reichstanzler seinerseits entschlossen ist, die Pflichten, welche dem Staat und der Gesellschaft aus der gegenwärtigen wirtschaftlichen und sozialen Lage erwachsen, mit Ernst und Nachdruck zu erfüllen, und, unabhängig von überlieferten Vorurteilen und großgehegten Träumen, die berechtigten Interessen der Arbeiter wahrzunehmen.

Berlin, 31. Aug. [Bineta.] Auf der Rückreise S. M. S. „Bineta“ von Singapur nach der Kapstadt hat sich der Kommandant, Kapitän zur See Sirzow, veranlaßt gesehen, im Interesse der Gesundheit der Besatzung den Hafen von Port Elizabeth an der südafrikanischen Küste anzulaufen. Beim Eintritt des Schiffes in die kühleren Gegenden stellte sich eine leichte Ruhr-epidemie ein, welche allmählich zunahm und wenn auch nicht gefährlich, so doch einen Todesfall und die Erkrankung im ganzen von 73 Reuten zur Folge hatte. Die Erkrankten sind am Lande untergebracht und werden dort in sorgfältiger Weise gepflegt. Das Schiff wird gründlich desinfiziert. Die Krankheit ist schon sehr im Abnehmen begriffen und sind die Erkrankten bereits soweit hergestellt, daß die Heimreise, wie telegraphisch hierher mitgeteilt, anfangs September fortgesetzt werden kann.

[Korum.] Die „Germania“ schreibt: „Der Herr Bischof Dr. Korum von Trier ist in Barzin, wohin er infolge einer Einladung des Fürsten Bismarck sich begeben hatte, in liebenswürdiger Weise empfangen worden. Er hat, wie wir hören, mit dem leitenden Staatsmann eine lange Unterredung gehabt, über deren Inhalt selbstverständlich noch nichts zu erfahren ist. Der Bischof ist auf der Rückreise von Barzin gestern abend hier eingetroffen; heute vormittag hat er mit dem Kultusminister v. Goltz eine Unterredung. Ob Se. Majestät in der Lage sein wird, den neuen Oberhirten der trierischen Diözese in Audienz zu empfangen, ist uns bis zum Schluß des Blattes nicht bekannt geworden. Der Herr Bischof wird vorläufig nach Straßburg zurückkehren, um von da aus nach Erledigung der amtlichen Formalitäten seinen Einzug in die Diözese Trier zu halten. Die Verlegung über die Erlassung des Eides erwartet man alsbald im „Staats-Anzeiger“ zu finden. Mit dem baldigen Einzug des neuen Oberhirten in Trier steht es anscheinend in Verbindung, daß der zum Regierungspräsidenten von Trier ernannte bisherige Ministerialrat Herr Rasse aus der alten Hofstadt, wo er am 26. d. eingetroffen war, nach Trier herüber gekommen ist. Bischof Dr. Korum hat sich, wie wir erfahren, in Uebereinstimmung mit seinen bereits ertönten Äußerungen in Straßburg auch hier zu seiner Umgebung dahin ausgesprochen, daß er vorzüglich den verwaisten Gemeinden seiner Diözese seine Sorgfalt zuwenden und für eine Linderung der geistlichen Noth alle seine Kräfte aufbieten werde, so lange die Wiederherstellung einer regulären Seelsorge noch nicht möglich sei. An diese Mitteilung knüpft das Centrumsblatt folgende Bemerkung: „Wir sind der Regierung dankbar dafür, daß sie nicht bloß in der Regelung der Personenfrage eine entgegenkommende Haltung einnimmt,

sondern auch dem persönlichen Verkehr und Meinungs-austausch zwischen den Vertretern der staatlichen und kirchlichen Ordnung in Deutschland wieder eine Stätte gibt. Daran knüpfen wir die Hoffnung, es werde sich immer mehr die Ueberzeugung Bahn brechen, daß den Oberhirten der schwer geprüften preussischen Diözesen auch die Möglichkeit der Ausübung ihres Hirtenamtes wieder gegeben werden muß, und daß der Staat ohne irgend welche Gefahr der Not der Katholiken abhelfen kann. Die Ausgleichsverhandlungen haben zur Zeit nach allem, was den Zuschauern bekannt wird, bessere Chancen als jemals, sofern sie nur von den übrigen Fragen der inneren Politik losgelöst bleiben und sich auf das Eine beschränken, was uns so bitter Noth thut: auf eine Vereinbarung über die Wiederherstellung einer geordneten und gesicherten Seelsorge für die Katholiken Preussens.“ [v. S.] Die „Tribüne“, welche über den Autor der Kanossa-Artikel der „A. A. G.“ unterrichtet zu sein scheint, gibt darüber folgende mysteriöse Andeutungen: „Es nützt nichts, eine sachverständige Kritik als Landesverrat auszusprechen. Der Verfasser der Kanossa-Artikel wird trotz dessen als einer der Deutschen unter den Deutschen fortleben in der Geschichte von Jahrhundert zu Jahrhundert, wenn kein Mensch mehr etwas von den heutigen Helden der offiziellen Presse weiß. Mögen diese indes in der Sache fortfahren. Es gibt ja an den süd-deutschen Hüfen nicht so viel Weißes, wie es erster Größe, daß man sie mit Scheffeln messen könnte; aber unter den guten Katholiken immer noch gute Deutsche, wenn sie auch mit der „Norddeutschen“ nicht gemeinsame Sache machen wollen. Trotzdem würde diese den Verfasser bald erraten können, wenn sie im Stande wäre, sich eine Hyperbel, ideal anstatt materiell zu erklären. Wer weiß, was v. S. nicht alles bedeuten kann!“

Ausland.

*** Paris, 31. August. [N. G. Letta]** haben sich gestern 2 Bataillone eingeschifft, welche Hammett begehren sollen. Wie verlautet, sollen zahlreiche arabische Scharen die Kolonne des Oberst Cornead vor kurzem bei Tourki angegriffen haben, aber mit großen Verlusten zurückgeschlagen worden sein.

*** London, 31. Aug. [Verleumdung.]** Die Königin hat dem Sprecher des Unterhauses das Großkreuz des Bathordens verliehen.

*** Dublin, 30. Aug. [Dillon.]** Gestern fand hier ein Bankett zu Ehren Dillons statt; Dillon teilte dabei mit, daß er sich zeitweilig in das Privatleben zurückziehen gedenke, sei außer Stande sei, die Ansuchen Parrells zu teilen, welcher empfohlen habe, es mit der Landbill wenigstens zu versuchen. — In Cork und Tipperary sind mehrere ernste Ausschreitungen vorgekommen.

*** Rom, 29. Aug. [Note.]** Wie es heißt, soll die Note des Staatssekretärs Jacobini über die Zwischenfälle bei der Ueberführung der Leiche Pius IX. in einem auswärtigen Journal veröffentlicht werden.

*** Rom, 31. August. [Rundschreiben.]** Die „Agenzia Stefani“ meldet: Bekanntlich richtete der Minister des Aeußern unterm 27. Juli ein Rundschreiben an die diplomatischen Vertreter Italiens im Auslande, worin die Anschauungen der Regierung in betreff der Zwischenfälle bei Uebertragung der Leiche Pius IX. und der Kommentare, die man daran knüpfen zu sollen glaubt, dargelegt wurden. Mancini übermittelte nunmehr den diplomatischen Vertretern auch das (in der „Gazzetta ufficiale“ veröffentlichte) Communiqué vom 20. August in betreff der Meetings gegen das Garantiegesetz mit einem erklärenden Rundschreiben, in welchem namentlich hervorgehoben wird, daß dies Communiqué eine vollkommen spontane Kundgebung der Regierung sei.

*** Petersburg, 30. Aug. [Erneuerung.]** Der „Regierungsbote“ veröffentlicht die Ernennung des Ober-Polizeimeisters Roslow in Moskau zum Ober-

Polizeimeister in Petersburg, des Gouverneurs von Bekarabien, Generalmajors Janowsky, zum Ober-Polizeimeister in Moskau und des bisherigen Stadthauptmanns Baranow hier selbst zum Gouverneur von Archangel.

*** Petersburg, 31. Aug. [Der „Regierungsbote“]** meldet: Der Minister des kaiserlichen Hauses, Graf Adlerberg II., ist aus Gesundheitsrücksichten seines Postens enthoben worden und ist an seine Stelle Graf Boroznow-Dolgow getreten. Der Gouverneur von Archangel, Staatsrat Komar, hat den Gouverneurposten in Bekarabien erhalten; Fürst Schadowstoy ist zum Gouverneur von Tschernigow ernannt worden.

*** Bukarest, 30. Aug. [Der König]** stattete heute morgen dem Grafen Andraffy in dessen Absteigequartier, Villa Dupont, einen Besuch ab und fuhr mit demselben zum Dejeuner nach dem Jagd-Pavillon, in welchem der Hofstaat bereits verammelt war. Heute abend findet zu Ehren des Grafen Andraffy ein großes Fest in der Villa Sougo statt.

*** Athen, 29. Aug. [Die griechischen Truppen]** haben heute mit der Besetzung der 2. und 4. Zone des von der Türkei abgetretenen Gebietes begonnen und werden dieselbe morgen und übermorgen vollends zu Ende führen. Cardiga und Almyro sollten heute gleichzeitig von den griechischen Truppen besetzt werden.

*** Konstantinopel, 31. Aug. [Midhat.]** Nach einer hier eingegangenen Konstantinopeler Depesche sind die wegen Ermordung des Sultans Abdul Aziz Verurteilten am 9. d. M. in Djedda eingetroffen und zu Pferde durch die Stadt gezogen; die Truppen bildeten Spalier. Die Verurteilten übernachteten bei dem Stellvertreter des Großschaters in Mekka und setzten am 10. d. ihre Reise nach Taif fort. — Der Rat im Finanzministerium Midhat hat den Großfordern des Medjidie-Ordens erhalten.

*** Washington, 30. August. [Garfield.]** Ein heute mittag ausgegebenes Bulletin sagt: Im Zustand des Präsidenten hat sich seit gestern nichts geändert, derselbe hat seitdem an Kräften nicht verloren, aber auch nicht gewonnen.

*** Washington, 31. August. [Garfield.]** Das heute von dem Staatssekretär Blaine verfaßte Telegramm besagt: Das Befinden des Präsidenten Garfield halte sich, wenn es auch keine schnellen Fortschritte zur Besserung mache, in der in den letzten Tagen eingetretenen günstigen Wendung. Der Puls sei eher etwas höher, zwischen 110 und 114, der Geist vollkommen frei, der Patient selbst fühle sich besser, das Fieber lasse nach, die Drüsenbeschwerden nehme stetig ab.

*** Washington, 31. August. [Garfield.]** Das heute früh 8 Uhr 30 Min. ausgegebene Bulletin sagt, der Präsident Garfield habe eine ruhige Nacht verbracht und das Befinden desselben sei noch ebenso günstig, als gestern früh. Puls 100, Temperatur 80, Respiration 18.

Der Wettstreit deutscher Männergesangsvereine.

8 Wiesbaden, 29. Aug.
II.
Heute vormittag um 9 1/2 Uhr Wettstreit der zweiten Abteilung der kampfmuthigen Sängerkorps, der bis 12 Uhr dauerte, heute nachmittag 2 1/2 Uhr Wettstreit der dritten Abteilung, der gegen 5 Uhr endigte, um 6 1/2 Uhr im kgl. Theater Webers Jubel-Ouvertüre, Finales des ersten Aktes aus Mendelssohns Loreley und Gluck's Orpheus, ein Duett, das um 9 1/2 Uhr schloß, dann großes Feuerwerk im Rutzgarten und Festball in den Sälen des Rathhauses, das zwischen noch frühlich, Mittag u. Abendsessen und Gartenfest mit Doppelkonzert im Rathhaus, woher die Zeit zum Refresken nehmen und nicht stehen? Doch: audaces fortuna juvat! Wagen wirs also. Die Resultate der beiden Wettstreite sind zunächst folgende: In der zweiten Abteilung empfing den ersten Preis, das Gesammt der deutschen Kron-

* Auf der Rümmlingsburg.

Roman von Marie Wibberten.

37.

„Gefagt, gethan, es gelang alles vortreflich, wir entlassen glücklich. Wenn auch unter unglücklichen Entbehrungen, so erreichten wir doch unser Ziel und fanden dort wirklich ein Kapitän, der uns mit auf sein Schiff nahm. . . . Was soll ich Ihnen von der Zeit melden, die nun folgte, es war eben eine sehr süße, und wir dankten Gott auf den Knien, trotzdem wir beide nicht eben religiös waren, als wir endlich wieder auf festem Lande standen und die mörderischen Schläge von Kapitan und Steuermann nicht mehr zu fürchten brauchten.“
„America war nun freilich erreicht, aber die erträumten Seligkeiten noch lange nicht. . . . Wir mußten im Orgelenteit entschuldig schwer arbeiten, um nur nicht elend Hungers zu sterben, dann erlangte ich endlich so eine Art Reklamedienst in einer ordinären deutschen Schiffschiffmühle. Für Emmerich hatte das Schicksal aber etwas ganz anderes bestimmt. Eines Tages, es war an einem Sonntag-Nachmittag und ich hatte mir für ein paar Stunden Urlaub erbeten, schlenderten wir Arm in Arm durch die breiten, schönen Straßen der großen Stadt, da ging an uns eine elegant gekleidete Dame vorüber, die an einem roten seidnen Bande ein wunderliches mischweisses Händchen führte; wir waren eben dabei, das reizende Tier zu bewundern, als plötzlich von der anderen Seite der Straße eine englische Dogge herübergestürzt kam und im Nu das kleine reiche Ding gefaßt hatte. Die Dame schrie entsetzt auf und wehrte dem Ungeheuer mit ihrem Schirm, aber er grüßte sie nur mit einem Lächeln, ergriff sie und würde das Tierchen sogleich zerfressen haben, wenn nicht mein Freund plötzlich dazwischen gesprungen wäre und ihn mit seinem Stock einen tüchtigen Schlag über den Kopf gegeben hätte. — Emmerich trug immer einen schweren Knüttel bei sich, der ihm hier nun gut zu kommen kam. Das Händchen war erlöst und die Dame nahm es hurtig auf ihre Arme, aber dann überhäufte sie den Lebensretter ihres Vieblinges mit so viel Lobsprüchen, daß ich fast neidisch wurde. Ja, sie reichte ihm sogar ihre kleine, fein behandschulte Rechte und bat ihn dringen, doch schon am Abend in ihr Haus zu kommen, damit sie auf andere Weise, als durch bloße

Worte ihren Dank betheiligen könne. Sie nannte natürlich ihren Namen, es war eine Wittfrau Ellen Brown, die Gattin des reichen Großhändlers, für den wir im Anfang manchmal kleine Dienstleistungen übernommen. „Was folgte? Emmerich wurde von dem kinderlosen Ehepaar, dessen größte Freude das kleine weiße Händchen, in das Haus genommen.“
„Herr Brown ließ ihn in sein Geschäft treten, er erhielt allerlei Privatstunden, und während ich mich von den rohen Schiffen mit Füßen treten lassen mußte, schlenderte er wie ein Gentleman durch die Straßen — in der feinsten Kleidung und Glacehandschuhe auf den Händen.“

„Etwa fünfzehn Jahre später starben Herr und Frau Brown — und Emmerich fand zu seinem nicht geringen Erstaunen, daß sie ihn zum Universalerben ernannt. Jetzt erinnerte er sich meiner, aber die Hoffnung, er würde mich wie seines gleichen halten, erfüllte sich doch nicht. Emmerich war in den fünfzehn Jahren, die er bei Browns gelebt, wirklich vornehm geworden, und wenn er mich auch in sein schönes Haus nahm, mich anständig einleitete und mir eine hübsche Stube anwies, so war ich doch nur sein Diener und durfte es in Gegenwart anderer niemals wagen, ihn Emmerich zu nennen. Dennoch aber besaß ich noch immer sein Vertrauen, und so teilte er mir eines Tages mit, er setze sich nach Europa zurück und hätte bereits alle Schritte gethan, um sein Geschäft aufzulösen. Schon ein halbes Jahr später besaßen wir uns auf der Heimreise. Unter unseren Reisegefährten war ein junger Mann von liebenswürdigen Manieren, Georg Holländer, dessen Aeußeres schon im hohen Grade frappirte, ja, ich muß gestehen, ich sah selten ein schöneres Gesicht. Der Mann war wie wir, ebenfalls kein geborener Amerikaner — er hatte dort nur in den kümmerlichsten Verhältnissen gelebt und wollte jetzt nach Europa zurück, um seine Lage zu verbessern. Als zwischen Emmerich und ihm erst ein vertrautes Verhältnis herbeigeführt worden, erzählte er ihm seine Geschichte — von einer heimlichen Ehe seiner Eltern — daß er Majoratspräsident sei und ein Recht hätte — ein volles verbrieftes, sich Baron von Rümmling zu nennen. Und dann zeigte er Emmerich seine Papiere — sie waren vollständig, und meinte dann lächelnd:

„Ich wollte sie anfangs nicht benutzen und träumte davon, mir durch eigene Kraft in der neuen Welt eine Heimat zu gründen, meine Illusionen schwanden jedoch bald und so —“ er zuckte die Achseln, „wer will mich verargen, daß ich meine Rechte geltend mache — einen jüngeren Bruder aus der Stellung dränge, die doch einzig mir gebührt.“

„Uebrigens war unsere Heimreise durchaus eine unglückliche, nicht genug, daß gleich im Anfang sehr viele Passagiere erkrankten, so stand uns noch ein viel größeres Unheil bevor. Das Schiff strandete — aber unter den wenigen Geretteten befanden wir uns, Emmerich, Georg Holländer und meine Wengelt. Uebrigens hatten die beiden ersten arge Verletzungen erlitten und nur ich allein war ohne Schaden zu nehmen davongekommen. Selbstverständlich schaffte ich meine beiden Genossen sofort in ein Krankenhaus — die Ärzte gestatteten, daß ich bei meinem Herrn bleiben durfte, und so kam es, daß ich bis in die geringsten Details das Geheimnis desselben kenne. Die beiden waren durch schwere herunterfallende Stühle des Stranden und beständigen Schiffs beinahe unkenntlich gemacht worden, übrigens erholte Emmerich sich zusehends, schon der Gedanke trug zum Fortschreiten der Genesung bei, daß er an seinem Vermögen keinen Schaden gelitten — er hatte es, wie Holländer seine Legitimationspapiere, in Dokumenten auf der Brust getragen und war nun um nichts ärmer als zuvor. Der arme Holländer hatte abrigens sehr schwer zu leiden — seine Konstitution war schwächer als die meines Herrn, ja — die Ärzte schätzten bedenklich die Köpfe und auch wir waren der festen Meinung, daß der freundliche, liebenswürdige Mensch nicht lange mehr unter uns sein werde. Wir hatten uns nicht geirrt — es war in der dritten Nacht darauf, als der Ärmste seinen Geist aufgab. Da mein Herr es gewünscht, so hatten wir seinen weiteren Kranken in unserem Saal — Niemand wagte außer mir, und so konnte denn ungestört das Ausgesagte werden, was Emmerich, er gestand es mir jetzt, schon während nahezu vierundzwanzig Stunden geplant hatte. „Schaff den Toten aus seinem Bette in das meine“, sagte er leise, „schnell jedoch — ich lege mich auf meine Lagerstätte. Begreift Du mich denn nicht“, fügte er ungeduldig hinzu, als ich ihn mit offenem Munde anstarrte

— „von nun an bin ich Georg Holländer und Präsident des Rümmlings Majorats.“ Die Augen gingen mir auf, also so rechnete der Schlaupf — und ich weigerte mich nicht, schließlich konnte mir aus dem Betrage doch auch nur Vorzeile erwachsen. Die Geschichte war bald abgethan, wir wollten uns eben in dem Gefühl wiegen, ein gefährliches Wagnis glücklich beendet zu haben, als sich plötzlich die Thür öffnete und hinter Wärrer stand vor uns — schon sein Blick sagte, er hatte uns belauscht. Ich fühlte, wie mir das Blut in den Adern förmlich zu Eis erstarrte — aber der Mann war ruhiger als wir, er ging leise an das Bett meines Herrn und fragte: „Wollen Sie mein Schweigen erkaufen?“

„Ich will es, Wilms Djaldrup“, sagte Emmerich entschlossen. „Wie viel forbert Ihr?“
„Vorläufig nur eine Kleinigkeit; zehntausend Thaler. Später aber besuche ich Euch einmal, wenn Ihr erst Herr seid der stolzen Besitzung, zu deren Erben Ihr Euch gemacht — dann beanspruche ich vielleicht mehr.“
„Mein Herr zahlte in guten Papieren, was der Däne verlangte, und nun nahm die Sache ihren ruhigen, ungestörten Verlauf, für Georg Holländer lautete der Totenschein auf Emmerich Thüßwald — der Name war begraben — für ewig, aber der, der ihn so lange getragen und sich nun mit einem male Georg Holländer nannte, lebte und erholte sich zusehends, so daß wir schon innerhalb vierzehn Tagen das Krankenhaus verlassen und die Weiterreise antreten konnten. So kamen wir in die Hauptstadt dieses winzigen Staates, mein Herr wollte nicht sofort als Präsident auftreten, mein etablierte eine Art Rathhaus, um sich schneller und besser mit den Verhältnissen im Staate vertraut zu machen und sich auch über das Wesen des Mannes, den er von seinem rechtmäßigen Eigentümer bringen wollte — (jezt, nach Georgs Tode, war ja das Majorat erst wirklich sein) — genügend orientiren zu können.“

„Auf diese Weise kam es, daß unser Kommerzienrat — er hatte sich den Titel ganz allein beigelegt und repräsentirte ihn mit so viel Glanz, daß es seiner Seele einfiel, ihn anzuzweifeln — die Bekanntheit des Obrist machte und schließlich der Gatte seiner Witwe wurde.“
(Fortsetzung folgt.)

Pringenbarchs, eine Silbervergoldete Schale, eine Medaille und 800 M die Mitglieder der „Gilara“ aus Wachen, ein Dersin, der sich durch gesunde Auffassung, heutzutage Ausdauer und prächtige Stimmen höchst vorteilhaft hervorhat; den 2. Preis: 500 M nebst Medaille, der „Ründerberg-Gesangsverein“; den 3. Preis: einen silbernen Pokal mit Medaille, die von dem gefangenen blauen B . zur bürgerliche Liebestafel aus Mainz und den 4. Preis ein gleichnamiger Dersin aus Würzburg, dessen Leistungen, nach dem Applaus zu urtheilen, der ihnen wurde, eigentlich einen durchgeführten Erfolg erwarten ließen. In der dritten Abtheilung folgten der „Männergesangsverein“ aus Hannover, dem die Preisrichter mit Einstimmigkeit den ersten Preis: 1000 M nebst Medaille zu sprechen, der „Männergesangsverein“ aus Graz, der den zweiten Preis: 500 M nebst Medaille, der „Männergesangsverein“ aus Mainz, welcher ein silbernes Kränzchen, den dritten Preis, und der „Reichs Männerchor“ aus Frankfurt, der den vierten Preis, wie gewöhnlich, eine Medaille, gewann. Die in den bisherigen drei Abtheilungen mit dem ersten und zweiten Preise gekrönten Vereine, also Frankfurt, Regensburg, Wachen, Rürnberg, Hannover und Graz — umkreisten morgen noch in einem engeren Wettstreit um die höchsten Ehrenpreise ringen, ein letzter heißer, aber ebenso interessanter Kampf und dann ist all der Freud und all des Leids ein Ende S hat wirklich etwas komisches, den grossen Kontrast zu beobachten, worin das Benehmen der Sieger mit dem der Unterlegenen steht. Dort jauchzendes Hoch- und Hurrageschrei, jubelnde Gratifikationen und Föhler — hier mürrische und verbissene Mienen, zwischen den Jähnen erstickten Flüche und Segenswünsche, von denen ein einziger genügt, eine ganze Welt von Preisrichterkollegien bis auf den Mond zu sprengen; dort die stimmlichen Freuden — hier Begeisterung und Mut der Hölle. Wer Psychognomik studiren will, muß auf Wettstreite von Männern gehen. Die Versicherungen treuer Sangesbrüderchaft, von denen die offiziellen Neben solcher Feste überfließen, mögen noch so

gut gemeint sein — im Grunde des Herzens nichts anders als. Rein Bräutigamspaar, das eifrigstgütig aufeinander war, als zwei rivalisirende Männergesangsvereine. Ich konnte einen Nachstoß machen, der noch kürzlich dafür einen brasilianischen Beweis geliefert hat. Da war man auch ausgezogen freilich, frei, froh und fromm zu einem Preislingen in einer kleinen niederbayerischen Stadt. Das Hören, das ich meine, hatte im Vollgefühl seiner Leistungsfähigkeit und in der höheren Ueberzeugung, den teuren Boden der Heimat nur mit einem ersten Preise zu betreten, seinem Dirigenten schon im Voraus einen prächtigen Vorbertrag gelaufen, um durch feierliche Ueberzeugung desselben im geeigneten Momente dem Publikum zu beweisen, wie eigentlich und unabhängig der Verein seinem Dirigenten sei. Die Siegesbeweise fielen aber glänzend durch und im vollen Schmerzgefühl der Enttäuschung sollen sie nochmals, aber nicht durch, sondern her, und zwar über den unglücklichen Dirigenten, dem sie für die erworbenen Vorbertritte mit einer jämmerlichen Tracht Beträge quittiren. Die mitgenommenen Vorbertritte werden sie zur Bekämpfung des Publikums, der sie nach dem nächsten Bräutigamspaar, wo sie ihren Schmerz in Reize zu verwandeln suchen. Ob es ihnen gelingen, weiß ich nicht. Die Gesangsliste ist aber wahr und beweist aufs neue die alte Thatsache, daß selbst die idealsten Regungen manchmal ins trasse Gegenteil umschlagen können. Der Wahrheit zu Ehren muß allerdings hinzugefügt werden, daß die Begebenheit sich unter Zeiten zutrug, welche von unserer Kultur noch ziemlich unberührt waren und also außer den Schranken anständiger Gesellschaft standen. — Das künstlerische Resultat der heutigen Wettkämpfe sprach mir wieder sehr für die Behauptung, welche ich schon früher einmal vorgetragen habe: daß nur da wahrhaft tüchtige Leistungen von den Vereinen zu erwarten sind, wo der Dirigent entweder selbst ein gebildeter Sänger und Gesangslehrer oder doch ein solcher Künstler ist, welcher das Wesen der Gesangskunst theoretisch vollkommen begriffen. Die meisten Männergesangsvereine haben sich in dieser Beziehung einer großen Unklarheitsfinsternis schuldig. Da wird zum ersten besten Klavierspieler oder Geiger gelaufen, der sich irgendwo und irgendwie als ordentlicher Musiker bewiesen hat und ihm der Dirigentstab in die Hand gedrückt, gleichviel ob er jemals Gesangsunterricht genossen oder gegeben hat. Die Hauptsache ist ihm der Verein, daß er einen Dirigenten hat, obgleich ein Metronom ihm denselben Dienst oft viel billiger verrichten könnte. Es wäre sehr zu wünschen, daß in dieser Hinsicht die bessere Einsicht eine allgemeinere würde, denn wie kann uns jemand etwas lehren, was er selbst nicht ordentlich gelernt hat und was wäre schwieriger zu lehren, als gerade die von so unendlich vielen Bedingungen abhängige Kunst der musikalischen Verwertung der menschlichen Stimme. Unsere besseren und besten Gesangskünstler eiferten schon seit lange und eifern noch heute gegen den ständigen Reichthum, womit gegenwärtig der Gesangsunterricht betrieben wird, aber ihre Klagen sind noch immer Stimmen in der Wüste geblieben. Man kann sie nicht oft und dringlich genug wiederholen. — Ueber die weiteren Programmnummern des heutigen Festtages liegen sich viele Spalten schreiben. Vorab eine Kritik der Opernvorstellung im königlichen Theater: Mendelssohns Vöhrich und Gluck's Orpheus, wozu den Sängern in genereller Weise freies Entree gewährt worden war. Dann eine farbige Beschreibung des glänzenden Feuerwerks im Garten und einer Schilderung des Festballes in der schönen Sälen des Rurbauses, weiter eine Notiz über das Doppel-Konzert und Gartenfest im Rurbaue, welches gleichzeitig mit der Theatervorstellung begann, ferner kleine Indispositionen und Pikanterien über Ergebnisse auf dem Balle, auf dem von vielen so wenig gelangt und so viel herumspaziert, flaniert und solletirt wurde. Wie gesagt, man kann diese Spalten damit füllen, was man von Schömem und Heiterem gelesen und Bogen mit dem, was man nicht geglaubt. Jeder ist aber der tubulirenden Tätigkeit des Berichterstatters ein bestimmtes Maß und Ziel gesetzt und so müssen wir uns denn schon bescheiden. Begnadigen wir uns damit, zu registriren, daß die Aufführung in der königlichen Oper, worin die Damen Frau Reichel (Sopran) und Frä. Weisinger sich als zwei echt königliche Sängerinnen bewährten und Herr Hofkapellmeister Reih sein vorzügliches Direktionstalent glänzen ließ, eine recht genussreiche war. Gluck's Orpheus auf der Bühne zu sehen, erfordert trotz der schönen Musik bei mir immer eine gewisse Selbstbeschränkung, wo aber die Mikrotonen in so vorzüglichem — Rehen sind, wie hier, wird einem das Kälteerne und Sangswillige des Altres vergessen gemacht. Was das Feuerwerk, den Ball und das Doppelkonzert betrifft, so sind das drei Dinge, die eigentlich am besten nicht beschrieben werden. Feuerwerk muß man sehen, Musik hören und Ball tanzen, wenn man sie recht genießen will. Wiesbaden ist allerdings eine Stadt, die zur Bereitung und Durchföhlung dieser Genüsse wie prädestinirt erscheint. Ich wählte kaum einen zweiten Ort, wo feste gleich dem gegenwärtigen sich so angenehm und heiter degeben ließen als hier, und ich wählte auch kaum eine Bürgerstadt, welche zur Belohnung der nötigen Arrangements so viel Geld und Geldsmack befaße. Die Rurbaueverwaltung, an ihrer Spitze der verdienstvolle Auditor Herr Heyl, haben durch die gerne und spendevolle Veranordnung der erwähnten Feste im Feste dem ganzen einen unerschöpfbaren Dienst erwiesen und sich gleichermassen den Dank der Gäste wie des feienden Vereins erworben.

Provinzielles.

• **Dortmund, 1. Sept.** (Die Mitglieder des Gewerbe-Vereins) machen wir nochmals auf die heute abend in den Räumen des Vereins stattfindende Gedächtnisaufnahme. Neben Kunst- und Gesangsvorträgen gelangen auch lebende Bilder zur Aufführung.

• **(Das liberale Wahlcomité)** hält schon seit einiger Zeit fleißig Sitzungen, um das für die demnächstige Reichstagswahl Nütze ins Werk zu setzen. Selbstverständlich entsenden sich bereitwillig vorbereitende Schritte des Reichstagswahlcomités, jedoch können wir mitteilen, daß das Comité unter bisherigen langjährigen Abgeordneten, Herrn Louis Berger, den liberalen Wählern zur Widerwahl vorschlagen wird. — Die öffentliche Wahlaktion wird natürlich in kurzem zu folgen haben.

(Der schrifttliche Wahlhandels). Herr
 Augustin Ballerzmann, wie nächsten Sonntag, nachmittags
 2 Uhr, beim Witz Herrn Bismarck in Köln sprechen.
 »Raum Amerika.« In der Sitzung der Strafkammer
 vom 8. Juli d. J. sollte auch verhandelt werden gegen den
 Unschuldigen Richter aus Biedinghausen wegen Jagdverwehrens.
 Der Angeklagte war aber nicht erschienen und deshalb hat
 der Richter die Verurteilung und Verurteilung desselben. Wie
 nun aus Aachen geschrieben wird, hat Richter Deutschland
 den Aachen anzuweisen und sich nach Amerika einschiffen.

3 In große Aufregung) grüßte der einigen Tagen
der Beführer eines hiesigen industriellen Establishments. Derselbe
befand sich nämlich in seiner Stube, als plötzlich ein
Pest- oder Anall die Luft erzittern machte. Der Beführer glaubte,
es sei ein Dampfseifen-Geplätz und rannte deshalb eilig
hinzu; aber nicht das Geringste war zu sehen und die Arbeiter
konnten ihm auch keinen Aufschluß über die Ursache
des Analls geben. Jetzt sendet der Beführer des Establishments
nach der Polizei, aber auch diese vermochte nichts zu
ermitteln. Nach einiger Zeit wurde die räthselhafte Geschehnisse
aber doch aufgeklärt und zwar gelang dies durch Nachbarn-
berichte. Ein Zerknag des Establishments hatte ein Stüd
Gasrohr mit Pulver gefüllt und beide Enden verseilt, wozum
er durch eine in der Wandung des Raumes befindliche Öffnung
das Pulver mittelst eines Stüdes Hahnenschneuz
Explosion gebracht. Der Zerknag hat schließlich die Thätig-
schaft eingeleitet, er will sich, wie er angegeben, nur von
der Stüde des Gasrohrs haben überzeugen wollen.

„9. Begräbnis. Am 30. August fand die Begräbnung des auf Schacht „Ackerstühl“ verunglückten Bergmanns Pet. Hil. Jochum statt. Jeher, der den Entschlafenen zur letzten Stätte begleitete, wird sich selbst sagen müssen, das war ein wirklich großartiger Leichenzug. Die Musikpfeife des Herrn Ditz gen. an der Spitze, demnachst ein in Uniform gekleideter Bergmann, welchem der Leichenzug folgte, zu dessen Seiten je 3 in Uniform gekleidete Begleiter gingen. Hinter dem Leichenzug zogen 3 älteste verwandten Kinder und Verwandte, sowie mehrere Beamte und circa 100 Mann der dortigen Bergschacht und Bekannte. Die Kage der Kinder war ergreifend und glaub ich sagen zu dürfen, daß kaum jemand unter den Begleitern war, dem nicht Thränen in den Augen standen. Das älteste der verwandten Kinder ist 10 Jahre, das jüngste 2 Jahre. Wir wollen nur noch bemerken, daß sich der Verunglückte die Liebe und Achtung seiner Vorgesetzten und Kollegen im höchsten Grade erworben hatte. Sanft ruhe seine Asche!

Es ist der übergenug Holzzeit begeben werden die Geheule Fabrikarbeiter August Werner hiersebst. Dem Zuschlaß wurde von den Anverwandten und Freunden Glückwünsche und Geschenke dargebracht.

§ Zur Aufbewahrung von Sprengstoffen durch die Bergleute. Man schreibt uns: In Ihrer gestrigen Nummer berichteten Sie, daß einem Bergmann auf der Bahnenmühle beim Fällen von Holmen mit Pulver ein Tropfen brennenden Siegellacks in den Pulverbeutel gefallen und dadurch eine Explosion hervorgerufen sei, welche nicht nur das betreffende Haus teilweise zerstört, sondern auch dem Bergmann und zwei Frauen schwere und einer Frau leichtere Verletzungen zugefügt habe. Daß derartige Vorkommnisse nicht öfters passieren, muß wirklich wunderbar sein, denn mit der Aufbewahrung der Sprengstoffe sieht es ziemlich faul aus und Abfälle, welche dringend zu wünschen ist, die Gesellschaft hat garbargen ein Recht, dieselbe zu fordern. Die Bergleute müssen sich der Pulver auf den meisten wenn nicht auf allen Bergen selber halten, d. h. sie lassen sich von Steiger einen Schein geben, mit welchem sie zum Pulver-Ab- hier gehen, von welchem sie gegen Abgabe der Scheines Pulver erhalten. Der Händler reichte seine Klau- bation der Jede ein und am Bohntage wird dem Arbeiter der Betrag am Lohne geführt. Die Händler geben das Pulver in 5–10 Pfund stehenden Säcken ab, welche von den Arbeitern mit nach Hause genommen werden, denn nur in den allerersten Fällen hat der Arbeiter in der Stadt ein Verhältnis, um das Pulver aufzubewahren bezw. unter Ver- schluß zu halten, und an feuchten Stellen ist dies aus- gar nicht ratsam, denn durch die Feuchtigkeit würde das Pulver unbrauchbar werden. Wer da weiß, wie wenig Nützlichkeit manchem Bergmann zur Verfügung stehen- der wird gegeben, daß dergleichen oft nichts anderes über- bleibt, als das Pulver in den besagten Wohnraum aufzubewahren. Wohnen nun mehrere Bergmannsfamilien in einem Hause, so kann es wohl vorkommen, daß sich 2 und mehr Pfund Sprengpulver unter einem Dache befinden. Manchem Hauseigentümer wird unheimlich zu Mute werden beim An- dieser Notiz, denn welche furchtbare Wirkung hat nicht bei einem event. Brande durch die Explosion sol- cher Menge Pulver entstehen! Reicht ist es ja nicht, An- ordnungen zu treffen, welche dem Uebelstand Abhilfe zu verschaffen geeignet wären; wieviel Zitterkrampf, abgesehen von anderen Unglücksfällen, würde nicht verursacht, wenn die Jede die Aufbewahrung des Pulvers übernehme um dasselbe vor Beginn der Schicht an die Bergleute auszulie- fer, einer großen Berggesellschaft würden Stunden vergehen, bis das Vorratsmagazin in entsprechender Entfernung von den wohnen Gebäuden belegen sein müßte. Es wird deshalb der eingehenden Erwägungen seitens der beteiligten Per- sonen bedürfen, um das Rechte zu finden; daß es aber der Zeit ist, einen Zustand zu beseitigen, welcher Leben und Eigentum der Gesellschaft so erheblich gefährdet, damit wir jeder einberufen sein, der diese Zeiten liebt.

a [Vom Gussab-Adolf-Fest]. In der heute abgehaltenen Schluß-Sitzung des Komitees für das Gussab-Adolf-Fest sprach der Vorsitzende, Herr Pastor Klumbe, zunächst den Komitee-Mitgliedern den wärmsten Dank aus für die bereitwillige und kräftige Unterstützung sowohl bei den Vorbereitungen für das Gussab-Adolf-Fest, als auch während der Festtag: selbst. Nachdem erstatte der Kassier, Herr Rendont Dörmann, den Rechnungsbericht, dem wir folgen zu entnehmen: Eingenommen wurden durch den Verkauf von Festkarten und Koncertprogrammen 2198 M 50 A, ausgegeben dagegen 1. für den Extragang nach der Degenhofs-Herleson und Hohenlimburg 1152 M, 2. für Potentiden u. s. w. 114 M 50 A, 3. für Inzerate und Druckkosten 363 M 86 A, 4. für Dekorationsarbeiten 404 M 60 A, für Posten-Erstattungen 161 M 85 A. Es verbleibt somit ein Ueberschuß von 1 M 69 A, welcher dem Ordre überwiehen werden soll. Die Rechnung wurde für richtig befunden und die beantragte Entlassung erteilt. Hierauf nahm Herr Polizei-Inspektor Saarmann das Wort und führte aus, daß er nicht nur in dem Sinne des Komitee-Mitglieder, sondern in dem der ganzen evangelischen Bürgerschaft zu sprechen glaube, wenn er ausfordere, ein bleibendes Andenken an das in jeder Hinsicht so prächtig verlaufene Gussab-Adolf-Fest zu stiften und zwar durch Bildung eines Gussab-Adolf-Wärnervereins. Dieser Vorschlag, der von Herrn Pastor Brodackus lebhaft bekräftigt wurde, fand die allseitige Zustimmung. Es wurde beschloffen, unverzüglich eine Kommission zu wählen, die die Statuten entwerfen, die Mitgliederlisten in die Statistik setzen und bis zur demnächst stattfindenden Generalversammlung als Vorstand fungieren solle. In die Kommission wurde gewählt die Herren Pastor Klumbe, Brodackus, Pfahner und Hornung, sowie die Herren Sandgeräth, Richter, Binzer, Wöbelhagen selbst, Herrsen-Inspektor Schulz, Kaufmann J. Brand und Herr Schulz. Um dem Verein eine möglichst starke Beteiligung zu sichern, wurde von den Mitgliedern zu jährliehen jährlichen Beitrag von 1 M festgestellt. Wir zweifeln, in keinem Augenblick, daß an denen, welche in jenen heiligen Festtagen einen tiefsten Gussab-Adolf-Beitrag in die festgelegte Wirkksamkeit Gussab-Adolf-Beitrag, die Gelegenheit sehr willkommen wird, auch hierdurch an der Förderung der hochwichtigen Sache dauernden Anteil nehmen zu können. Am Schluß der Sitzung wurde dem Herrn Pastor Klumbe, der die Sitzung

das wurde ihm indes aufgegeben, bis vorab Legitimation zu beschaffen. Auf dem Wege ist er geblieben und wird deshalb verurtheilt, das Altr mit Reite gestohlen sind. Beide Teile können auf dem Polizeibüreau befestigt werden. — Vor einigen Tagen ist ein in der Generalstrafkammer wohnender, verheirateter, insofern von der Frau getrennt lebender Arbeiter wegen Vergehens gegen den § 183 des Strafgesetzbuches festgenommen worden; dergleichen ein in der Leichstraße wohnender Arbeiter wegen Vergehens gegen den § 186, 2 des Strafgesetzbuches.

Die Straße der Gasse durch das Diefeld, eines zur Stadt Ghebe gehörigen, dicht bebauten und bevölkerten Komplexes, war leither bei schlechtem Wetter fast nicht zu passiren, weil es an jeder Pflasterung fehlte. Unzählige Mägelieber fielen darob, nicht bloß von den Anwohnern der gedachten Straße, sondern auch von der ganzen Bürgerschaft schon angeknüpft worden, denn man muß die Straße passiren, wenn man zu der Lotterhöfen will. Bald sollen aber die Klagen verstimmen. Es ist nämlich die freudige Nachricht von der Provinzial-Begebauverwaltung eingetroffen, daß die ganze Straße bis zur Berghöfen Gasse gepflastert werden soll und zwar sehr bald. Die wir hören, ist diese Anordnung erfolgt auf wiederholte Bitten der hiesigen städtischen Bauverwaltung.

Verwallung. **Freitag, 11. August.** Die öffentliche Sedan-
feier, die in diesem Jahre mit der am 28. d. M. statt-
gehabten Feier der Einweihung des hiesigen Krieger-Den-
kmals verbunden worden. Es findet hier desshalb am Sedan-
tage nur eine Schulfeier statt. Die Feier der Kommunal-
Botschafts beginnt um 10 Uhr morgens in dem gedau-
nigen, durch geschmückten selberrger Litzmannschen Zelle und
find dazu Eltern und Schulfreunde seitens des Lehrers
Kollektiven eingeladen worden. Im Hinblick auf die schön-
erhebende Feier läßt sich ein reger Besuch erwarten

(Hemsen, 31. August. [Feuer.] Heute morgen zwischen 3 und 4 Uhr brach in dem Wohnhause des Bergmanns Karl Rabe hieselbst Feuer aus. Haus und Nebengebäude brannten bis auf den Grund nieder, auch ein Theil der Mobilien wurde ein Raub der Flammen. Gebäude und Mobilien waren bei der Provinzial-Sojetät versichert. Die Entstehungsursache des Feuers ist nicht bekannt.

Warten, 30. August. [Stiftungsfeiern.] Am vergangenen Sonntag feierte der Gesangsverein „Vorwärts“ hier in dem reich mit Gütclanden, Kränzen und Transparenten ausgeschmückten Saale des Herrn Biegel sein zweites Stiftungsfest. Der noch junge Verein trug die zu diesem Feste gewähltenlieder, von denen wir besonders das Kreuz in der Walde“ von Kreuzer und „Jägerlust“ von Kshofst. herzuheben, nichts weniger als gut vor, und hat dadurch bewiesen, daß derselbe auch im verfloßenen Jahre fleißig geübt hat und sich die Pflege d. d. Gesanges hat recht angeeignet lassen. Auch der Dortmunder Wechselverein unter der Leitung seines Dirigenten, Herrn Henning, hat sein Programm sehr gut ausgeführt und muß das von Herrn Blumenschel vorgelegene Extempore-Solo mit Echo, Der Tyroler nimmt Abschied von seinem Vieh“, und das von Herrn Henning vorgetragene Violon-Solo hier besonders rühmend erwähnt werden. Das Fest verlief ohne jegliche Störung und bliesende Mittheilung bis zur frühen Morgenstunde in der besten Stimmung beendeten.

Am 31. Aug. [Diebstahl]. Vorgehoren nach-
einm Bergmann aus Camen auf dem Knappenfeste hieselst
eine silberne Taschenuhr, im Werte von 54 M, mit d.
Nummer 7778 gestohlen worden. Der Thäter ist noch un-
ermittelt. Ferner ist der Dieb der vor einiger Zeit d.
Schreiner W. gestohlenen Uhr in der Person eines Scherer
aus Hagen ermittelt.

Wittener 28. Aug. (Eine auffallende Art d. Blutvergiftung) ereignete sich hier kürzlich an einem Fabrikarbeiter. Derselbe hatte, laut Off. Stg., bei der Arbeit den kleinen Finger der linken Hand wundgeschlagen, und daß ihn das Blut belästigte. Er beweidete den Finger der Gile mit Werg, das beim Maschinenputzen benutzt wird, mit Nennig bestrich war. Am folgenden Tage schwellte die Hand an, und nach ferneren 3 Tagen war der ganze Arm dick und steif und verursachte große Schmerzen. Wurde sofort ärztliche Hülfe in Anspruch genommen und der Mann ins Krankenhaus gebracht. Es gelang, schlimmeres zu verhüten, aber selbst jetzt, 4 Wochen nach dem Vorfalle, schwellt der Arm noch in der Wunde getragen werden. Das Blut in der roten Farbe muß die Vergiftung bewirkt haben.

Bommen, 26. Aug. [Schnellläufer.] Bommen
bricht sich Bahn! Da bilden sich die Zweier etwas ein
und ihren Frey Kapernid, während wir noch solcher Schnellläu-
fer haben, die unter viel schwierigeren Umständen ihren Sp-
treiben, als die besten Kollegen. Vor einigen Tag-
en traf sich, dem „Mit. An.“ zufolge, ein lustiger M-
stante und ein behäbiger Wirt beim Bier. Der erstere
fiel über die Anrede in Holschäufen, während die Folge
letzteren mit lappenlosen Lederpantoffel, wogern. „Schlapp-
beider“ waren. Das beiderseitige, einen Dauerlauf
und mein erfreuende Schußwerk gab zu der Wette Vera-
staltung, w-ider von den genannten Rivalen am ersten
Entfernung vom A. Brinstoffigen zum Sandstiegen-
Hause (etwa 5 Minuten) zurückgelegt wurde. Auf das
gebene Zeichen sausten die „Kapernids“ ihrem Ziele
und in kurzer Zeit hatte der Rüstling trotz seiner schwer-
en Holschäufe den Konkurrenten um einige Rängen geschla-
gen und den Einsatz, 10 Lupfen Bier, gewonnen, die er
dann auch mit berechtigtem Stolze sofort zu Gemüthe brachte.

Münster, 31. Aug. (Ehrenpräsident.) Der hiesige Verein hieselbst hat den Oberpräsidenten Dr. v. K. weiter gehen, an welchem Tage der zehn Jahren bestehenden Verwaltung der Provinz Westfalen übernahm, zu seinem Ehrenpräsidenten ernannt und ihm das betreffende, vom kaiserlichen Urteil sehr geschmackvoll ausgeführte Diplom in den Vorstand Prof. Dr. Niebuß, General-Major v. P. und Reich-Rat Naumann überreichen lassen.

[illegible]

von dem Vorsitzenden des Vorstandes des senium: Herr
Herrn Direktor Romberg, vorher die Versammlung gelöst
war. Nunmehr erging sich die Hauptredner resp. St
siede in sozialdemokratischen Reden r, infolge des
anwesender Polizeibeamter die Räumung des Saales
lange. Diefem Gruch wurde indes nicht entspo
vielmehr wurden die vorhandenen wenigen Polizeibe
berant bedrängt, daß sie vorläufig das Feld räumen m
ten. Endlich, nachdem die Polizei Beifand erhalten, gel
es, den Saal zu räumen, und wurde nun von der erze
Menge der Versuch gemacht, die Versammlung in den
barten Wirtschaften fortzuführen. Die Polizeibeamten so
nunmehr ein, daß nur ein ganz energieloses Eingreifen
Erfolg sein könne, und ging zu Verhaftungen über. D
Hauptredner wurden gelassen abgeführt, nach
vorher eine erge Schlägerei stattgefunden hatte. Si
empfindliche Verletzungen wegen Sanftmütigkeitsbruchs
wohl die natürlichen Folgen sein.

Wespe 25. Aug. [Ueber einen neuen Fall diebstahl] berichtet man der „H.-u.-K.“ von der Gemarkung. Demselben wurde ein Mann auf der Eisenbahnfahrt hier nach Glevé, während er schlief, 60 Gulden aus der Tasche gestohlen. Als derselbe erwachte und seinen Verlust feststellte, suchte er nach dem Diebe, welcher sich aber nicht finden ließ. Er wandte sich an die Gendarmerie, welche ihm 3 Mitspassagieren mitteilte, begnadigte einer der letzteren einen angezeigten jungen Mann, der sich im Coupe befand, den Dieb. Auf der nächsten Station nach Glevé wurde derselbe festgenommen, wogegen der Denunziant sich schleunigst entfernte. Nachdem man bei dem jungen Mann, welcher hinfällig beteuerte, das Geld nicht gefunden hatte, leitete sofort der Verdacht der Täterschaft auf den vorerwähnten Denunzianten. Dieser wurde eingeholt und das gestohlene Geld bei ihm vorgefunden, worauf er hinter Schloss und Riegel gebracht wurde.

Krefeld, 26. Aug. [Eiſtſtomb.] In der Zehnte legte ſich die beſ. Ztg. berichtet, geſtern ſei ein hieſiger Mann aus dem Arbeiterſtande vor einem bei nachenden Juge auf der Straſſe, wobei dem Unglückſolchen der Kopf vom Rampe getrennt wurde.

Wülfrath, 29. Aug. [Was das ganze 7. Meſſen.] Am 10. September wird das ganze 7. Meſſen in der Nähe hieſiger Stadt blaffen, ein Schan welches vorausſichtlich tauſende von Fremden hieher

wird. Vor demselben, aus wegen der ungewissen Lage der Situation das Blut ausfallen und die Truppen Rotquartiere beziehen müßten, hat die diesseitige Bürgerwehrerei für 3000 Mann und 700 Pferde Obdach zu beschaffen, eine sehr re Aufgabe, wenn man bedenkt, daß höchstens zwei Stunden vor dem Einrücken in die Rotquartiere Entscheidung darüber getroffen werden kann.

Da. — Eine Bluthat.) Heute früh um 4^{1/2} Uhr fährt: die, laut der „R. Z.“, aus einem im zweiten Stock eines hiesigen Gottesbes gelegenen Fensters eine 23jährige junge Frau heraus auf die Straße. Die Schwerverletzte wurde von Wächtern nach dem Hospital geschafft werden. Dieselbe war erst sieben Wochen verheiratet und war gestern abend mit ihrem Gatten und ihrem Vater von Antwerpen kommend, hier angelan. Die Unglückliche soll in letzter Zeit an Selbstverletzung gelitten haben. Ein in der Nähe wohnender Wächter, welcher den Vorfall gesehen, sagt aus, die Frau habe, nachdem sie das Fenster geöffnet, sich die Augen mit einem weissen Tuche verbanden, die Arme ausgereibet und sich alsdann rückwärts aus dem Fenster fallen lassen. Im Augenblicke des Falles habe sie einen kurzen Schrei ausgestoßen. Sie ist bereits im Hospital an den Folgen der erlittenen Verletzungen gestorben. — In der Nähe der Gereonskirche wurde gestern abend wieder eine blutige That begangen. Ein Maurer aus Nippes erhielt einen Messerschlag in den Kopf; die Wunde erstreckt sich vom Ohr bis in den Hals. Zwei Männer, die an der Thatbetheiligt sein sollen, wurden in der Nacht von dem betreffenden Polizeikommissar verhaftet.

**Jahresbericht der Handelskammer zu Dortmund
für das Jahr 1880.**

IV.
Bei dem lebhaften Interesse, welches die wirthschaftliche Zunftreife selbstredend an allem haben muß, was auf die Sozialpolitik der Arbeiterverhältnisse Einfluß abt, hat selbstverständlich in allen hiesigen Kreisen das Unfallversicherungsge-
gesetz einen bedeutenden Eindruck gemacht. Der demselben zu grunde liegende Gedanke mußte in unserer Gegend, wo die Knappschaftsämter in über ein Jahrhundert ihre wohlthätigen Wirkungen geübt und das Verhältniß zwischen Bergwerksbesitzern und Bergleuten zwar nicht gegen die Agitationen, aber doch gegen die Erfolge der Sozialdemokratie zu schützen vermocht haben, trotz der sehr neuen Anwendungen ungünstigen Zeit vorwiegend sympathische Aufnahme finden. Einerseits sagte man sich, daß das Sozialistengesetz die Aussicht des Gelebenswegs eigentlich nach seiner Seite erwiderte. Die Zahl der unter dasselbe thatsächlich subsumirten Fälle war eine im Verhältniß zu den überhaupt vorgekommenen Unfällen sehr geringe, circa 25 Pro. Von hiesiger der verunglückten Arbeitern fand also im Rahmen dieses Gesetzes nur der vierte Theil Deckung, die Bemessung der Entschädigungsansprüche dagegen war in einer großen Menge der Fälle pflichtig erkannten Fällen in so grellem Mißverhältniß zum Bedürfnis und zu dem, was der Staat in entsprechenden Fällen leistet, und bot infolge davon für die Aufrechterhaltung und Agitation der Sozialisten, wie für die nicht minder verheerende Thätigkeit gewinnthätiger Winkelspekulanten eine so mächtige Verlockung, daß weder die Staatsorgane noch die Arbeitgeber an den Wirkungen desselben Gefallen haben konnten. Allen Parteien mußte also eine anderweitige, zweckentsprechende Regelung dieses Verhältnisses wünschenswerth erscheinen. Auch daß nach dem ursprünglichen Regierungsentwurf die ganze Angelegenheit als einseitige Reichsangelegenheit aufgeführt und dadurch der sehr verschiedenartigen und gelegentlich recht lazen Behandlung der Arbeiterverhältnisse durch Bundesstaaten — befinden sich doch die schätzbarsten Herde der Sozialdemokratie im außerpreussischen Deutschland — einmüthig ein Riegel vorgelegt werden sollte, fand aus wirthschaftlichen wie politischen Gründen die Zustimmung der meisten hiesigen Kreise. Gegen das Wünschliche aber, was verlangt wurde, erhoben sich nicht unbedeutende Bedenken. Nach den Erfahrungen der wirthschaftlichen Knappschaftskasse, die für die Bekreitung ihrer gesamten Ausgaben circa 7 Pro. der Abzüge einbehielt, entfallen hiemit schon auf die Unfallversicherung und deren Folgen ungefähr 1 1/2 Pro. Unter Berücksichtigung der größeren Selbstkosten des Bergbaus einerseits und der Verzerrung der Rentenverhältnisse für die vierdrittelthilige Rarenglaubte man, daß einmüthig für die Hütten- und Bergwerke mit einer Prämie von höchstens 1 Pro. und für andere mit noch viel niedrigeren Entgelten auskommen zu können. Die eisenerzeugende Textilgewerbe nach ihren Erfahrungen mit 1/2 Pro.

Aus der bei verschiedenen Gelegenheiten aufgetauchten über das Bedürfnis ebenso wie über die Leistungsfähigkeit der Industrie ungenügend orientierten Verjuden, die unsprachlichen Sätze der Regierungsvorlage bis ins unheimliche steigern und der Industrie das Doppelte und Dreifache des auszubildenden, was die Regierung selbst für nötig erachtet, erwachsen berechtigter Bedenken und eine immer größere Ängstlichkeit, umso mehr, als die Regierungsvorlage den Drang der Geschäftse nicht soweit hatte ausgearbeitet wie man, daß den Industriellen irgend ein Anhalt zum Ermessen der Eignetheit für sie enthaltenen Aufgaben gegeben worden wäre. So lange es sich um 1. Proj. oder 1. Proj. des Rohnes handelte, ließ sich diese Unsicherheit auftragen, aber es verlor, daß man an maßgebender 2. Proj. des Rohnes eingeben für richtig erachtete, und man lag es in der Natur der Sache und wurde öffentlich anerkannt, daß die Unfallversicherung nur ein erster Schritt zu einer allgemeinen Verlosungsstufe sei, wie die Ansichten solche für die Vergleiche stellen, und da, obwohl höhere Bemessung der Leistungen bei Alterssicherung z. vorausgesetzt, wie sie bei der Unfallversicherung stützenden sich eine Verlosungsbefreiung der Industrie 14 und mehr Prozent des Rohnes in der Perspektive geteilt so war die Ängstlichkeit gegen nicht unbedeutend. Gegeben, daß der Gehalt einer allgemeinen Arbeiterversicherung, wie ihn die Knappschaften bewilligen, der richtig ist, so muß doch in der Durchführung derselben mit der Ermessung der Kosten bei der Unfallversicherung nicht das Maß der äußersten Nothwendigkeit hinausgegangen, bei Tempo der Einführung die größte Vorsicht geboten, namentlich auch nicht vergessen werden, daß wir uns immer im Nachschub einer furchtbaren Krise befinden, welcher der Industrie und speziell der Eisenindustrie Opfer nicht gespart, so lange die Nachfrageverhältnisse noch in so außergewöhnlichen Ausnahmezuständen befinden wie wir oben ausgeführt haben.

Es ist bekannt, daß die Vorarbeiten zum Entwurf e. Altersbestimmung bereits im Gange sind. Daß eine solche für sämtliche Gewerbe — nicht nur für die Erzeugnisse — kommen wird, kann einem ernsthaften Zweifel wohl unterworfen sein. Forderungen, wie die allgemeine und heilige Regelung der Fürsorge für Alter und Invalidität der handarbeitenden Klassen verschwinden, einmal aus der Betrachtung, nicht aber aus der Tagesordnung, da sie reichend erliefert sind. Aber in einer Zeit, in der man aber die gesamte finanzielle Fragestellung der Einrichtung, noch nicht annähernd ein Bild machen kann, wo die Industrie noch der Wirkung des Unfallschicksals mit unendlicher Spannung entgegensteht, wo durch künstliche, im Interesse deranlassende Zurückhaltung des naturgemäßen menschlichen Konsums ihre Erwerbsfähigkeit aufs äußerste erhalten wird, können wir die Einführung weiterer einzelner Belastungen nur auf das dringendste weiterzudenken hoffen, daß die weiteren Schritte auf dieser Bahn recht gelingen werden, wenn man sich über deren Tragweite klar geworden ist und eine normalere Lage des Konsums der Zukunft auf die Befristungen möglich macht.

Wir essen flaxe Äpfel haben, müssen wissen, was die Durchführung der Sache höchstens dann erst, früher, vermag die Großindustrie, deren Belegschaften ja Hunderten und Tausenden zählen, ihre zeitliche Defensivleistung gegen die Details der Ausführung fallen zu lassen, nachdem sie den großen zu Grunde liegenden Gesichtspunkt und richtungslos ausreicht hat.

Sanz besonderen Wert legt man in den Kreisen der Interessenten darauf, daß das Prinzip der Knappschaffen, nach welchem nicht das gesamte durch die Beiträge der Kaffe engagierte Kapital festgelegt und aufgesam wird, sondern neben einem dem Betrieb für eine Reihe Jahren außer Frage stehenden Betriebskapital nur die schätzbaren Jahresleistungen durch Beiträge aufgebracht werden müssen, und daß nicht nur an der Kontrolle, sondern auch an der Verwaltung Arbeitgeben, Arbeitnehmern sonstigen Kontribuenten eine entsprechende Mitwirkung bleibt. Einem Teil dieser Wünsche ist bereits schon getrauen durch die vom Bundesrat in den Entwurf gebrachte Forderung, nach welcher Unternehmen

